

Das Ausmessen der Unschärfe

Der Plan eines Orts mit Straßen und Häusern, darüber Tabellen von Zahlen, Abfahrtszeiten aus einem Fahrplan, deutlich lesbar der Satz «Wo heute Natur ist, sind auch Eisenbahnen», der sich über die Fotografie eines Gebirgspanoramas legt, daneben fein verästeltes Geäder innerhalb der Umrisslinien der Schweiz, die mit feinem Strich nachgezeichnete Horizontlinie von einem Aussichtspunkt aus, der ein Stück weiter auf der Zeichnung «detours/contours» von Jörg Laue sichtbar wird, mitten in den zusammendrängenden Höhenlinien, der Geländeschraffur. Die langgezogene Seitenansicht einer Brücke, eines Stegs wird erkennbar, überlagert vom Raster eines Millimeterpapiers, den Strahllinien der trigonometrischen Vermessung.

Jörg Laues sechs Meter lange und einen Meter hohe Zeichnung, entstanden während seines Atelieraufenthalts in der Stadtmühle Willisau, ist eine Montage aus unterschiedlichen Elementen, die auf ihre je eigene Weise das Eine veranschaulichen, was auch der Satz von der Natur und den Eisenbahnen – ein Zitat aus dem Feuilleton «Etwas über die Eisenbahn» von Robert Walser aus der Frankfurter Zeitung vom 1. September 1907 – anspricht: Natur ist dem nachromantischen Bewusstsein etwas Fremdes und Unzugängliches. Es braucht die technischen Hilfsmittel, um in die Natur hineinzugelangen, ihr nahezukommen, sie als Umgebung, als Gebirge und Landschaft wahrzunehmen. Und es braucht die Pläne und die Kartografie, sich in der Wirklichkeit nicht zu verlieren, sich zu orientieren. Erst die Abstraktion und Übersetzung in eine schematische Darstellung ermöglicht paradoxerweise die Erfahrung, das unmittelbare Erlebnis. Erst die Benützung mechanischer Fortbewegungsmittel überwindet die Distanz zwischen der Fernsicht und dem Aufenthalt, erfüllt die Sicht mit realem und sinnlichem Erleben.

Robert Walser hat das so gesagt: «Es gibt bald keinen Koloß von Berg mehr, den man nicht bereits angefangen hat, für den Verkehr und die Zivilisation und für den Genuß zu durchstechen.» Jörg Laues Zeichnung, diese kartografische Montage aus Vermessung, Ansicht und grafischer Umsetzung von statistischen Erhebungen – die verästelten Aderlinien machen Verkehrsbewegungen auf den Hauptachsen zwischen den Zentren und ihr Ausfasern in die Peripherie anschaulich –, ist eine Übersetzung nüchterner Tatsachen und Befunde in ästhetische Strukturen. Sie verwandelt Fakten und Wissen in sichtbare Zeichen, die sich ohne die Kenntnis des Ausgangsmaterials vielleicht nicht entziffern, als Form aber genießen lässt. Die Kluft zwischen der Poesie der Anschauung und dem Kalkül der Fakten schließt die Vorstellung – je nach Vorwissen und Temperament des Betrachters mehr nach der rational sachlichen oder nach der ästhetisch formalen Seite hin.

Jörg Laue ist ein bildender Künstler, der an den Grundlagen von Weltwahrnehmung und Weltorientierung forscht und nach den Strukturen des Entdeckens und des Zuordnens im dialektischen Austausch zwischen Vertrautem und Fremdem fragt. Wie wird Fremdes fassbar und als Weiterung des feststehenden Wissens fruchtbar, wie lässt sich Vertrautes öffnen und als Bezugspunkt auf das Unvertraute hin nutzbar machen? Die Mittel solcher Erforschung sind Kartografien, die Methode ist strukturalistischem Zurückführen auf grundlegende Ordnungen und Beziehungen verpflichtet. Es gilt nach den Konstellationen zu suchen, die in immer neuen Oberflächenerscheinungen sichtbar werden, nach den Gesetzmäßigkeiten scheinbar willkürlicher ästhetischer Manifestationen.

Was Jörg Laue in seinen Plänen und Zeichnungen sichtbar macht, erhält eine Erweiterung in seinen aus klangelektronisch bearbeiteten Umgebungsklängen montierten und komponierten Klangcollagen, die das zu Sehende nicht bloß akustisch illustrieren, sondern ihm eine neue Dimension hinzufügen. Sie führt das vorschnell klar Zugeordnete durch neue und unerwartete Bezüge wieder zurück in die Mehrdeutigkeit, allein durch die Asynchronität der optischen und der akustischen Signale. Dabei erhalten die Klänge durch Verfremdung und Mischung eine Entsprechung zu den Überlagerungen, den Unschärfen und Transformationen der bildlichen und grafischen Elemente in den Zeichnungen.

Ein ähnliches Verfahren der Aufnahme und Veränderung registrierter und reproduzierter Wirklichkeit führen die Videoarbeiten von Jörg Laue vor. Die Kamera zeichnet auf, die Bildspur gibt wieder und dehnt und beschleunigt die Zeit, schiebt Bilder übereinander. Oder sie repetiert in «DYNAMIC BAKERY» nur immer das eine, im Blick auf eine nächtliche Straße in einer fremden Stadt beobachtete Geschehen, das nicht restlos deutlich wird, nur erahnbar eine Gruppe Prostituiertes zeigt, die sich an einem Feuer wärmen. Auch hier erklärt und illustriert die Tonspur nicht, sondern verrätstelt mit ihren verfremdeten und permutierten Klängen – die überdies einen weitaus längeren Zeitabschnitt beanspruchen als die Bilder – das Wahrgenommene nur weiter ins Undeutliche und Ungefähre und verweigert über das Gesehene jede Gewissheit und jede rasche Zuordnung des Gehörten.

Gegenden, Räume und Zeitabläufe sind die Grundkonstanten im Werk von Jörg Laue. Durch lineare Ausdehnung – in der sechs Meter langen Zeichnung – oder durch das Übereinanderlegen mehrerer Schichten von Zeichnungen auf Transparentpapier, wodurch das auf der Oberfläche Sichtbare durch Darunterliegendes verdeutlicht wie verwischt werden kann, durch die Reihung und Überlagerung von Videobildern, welche die Zeit rafften und zugleich dehnen, schafft er Räume, in denen Zeit über den reinen Ablauf hinaus erfahrbar wird als Ausdehnung, als ein Ort der Erfahrung von Bewegung und Stillstand.

So machen die Zeichnungen und die Videos auch geografische Räume und Gegenden sinnlich fassbar als Orte, die sich durch ihre Darstellung und Übersetzung in ästhetische

Formen, in grafische und kartografische Zeichen und ihre Zuordnungen aus dem Zeitverlauf herauslösen. Sie bilden ein neues Zeitkontinuum und öffnen dem Erlebnis von Zeit und Ort einen irrealen Raum, wo in einer Art von Laborexperiment das Sinnliche zum Gedanken, der Gedanke zum Sinnlichen wird. Darin besteht die Forschung, die Jörg Laue an den Grundlagen der Welt- und Selbstwahrnehmung betreibt, wenn er hinter die Oberfläche des Reproduzierbaren zurückgeht und das Augenscheinliche auf die Struktur des Wahrnehmens und Darstellens zurückzuführen sucht.

Eisenbahnen und technische Mittel des Vermessens und Registrierens sind vonnöten, wenn es gilt, Natur und Umgebung zu erkunden und zu erfahren. Sie werden die Fremdheit zwischen Mensch und Natur nicht aus der Welt schaffen können und die Distanz nicht aufheben. Aber sie eröffnen die Möglichkeiten, das Andere und Fremde in Bezug zum Eigenen und Vertrauten zu sehen. Der Künstler Jörg Laue macht die Ambivalenz von Sehen, Hören und Erkennen deutlich: Die Signale und Zeichen bleiben vieldeutig. Das Wissen und Erkennen ist keineswegs nur eine Frage der Gewissheiten und vorgeprägten Zuordnungen. Erst das Herauslösen aus den Mustern, das freie Spiel von Versuchen und Verwerfen, realisiert als eine dynamische Bewegung durch die Zeit und durch den Raum, lässt die Betrachterin und den Betrachter als eigene Erfahrung aktualisieren, was Auswahl und Eingriff des Künstlers in die Schichten und Felder von Zeichnung, Video und Klang hineingelegt hat. Unnötig zu sagen, dass sich darin Zufallsfunde und Elemente entdecken lassen, die dem aufnehmenden und gestaltenden Künstler selbst als Unbewusstes, Unerkanntes und Unerklärliches begegnen.

Jörg Laue bei seinem Sampling, seiner auf die Strukturen gerichteten Suche nach den Grundlagen von Weltwahrnehmung und Weltorientierung über die Schulter zu schauen und aus den Ergebnissen dieser Suche in Bild und Ton etwas über die Zusammenhänge von Fragen und Erkennen zu erfahren: Das ist keineswegs nur ein intellektuelles – es ist als Erlebnis im Nachvollzug auch ein sinnliches Vergnügen. Es ist das Ausmessen der Unschärfe.

Urs Bugmann